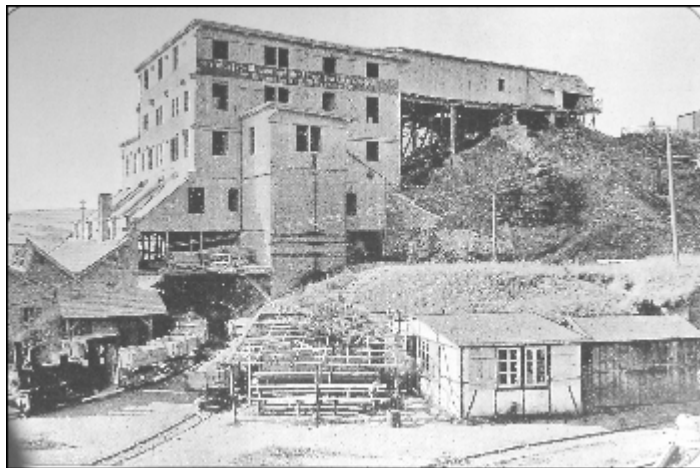


Aus der Reihe  
„Historisch-biographische Blätter Industrie, Handel und Gewerbe“  
für das Großherzogtum Hessen  
aus Ecksteins Biografischem Verlag in Berlin von 1911

# Odenwälder Hartstein-Industrie A.-Ges., Darmstadt

Von  
**Bergrat Professor Dr. G. Klemm**  
Landesgeologe bei der Großherzoglichen geologischen Landes-Anstalt in Darmstadt  
1911

Auszug aus der Schrift „Feldbahnen der Odenwälder Hartstein-Industrie“  
von  
**Berthold Matthäus**  
hrsg. Verein für Heimatgeschichte Ober-Ramstadt  
2000



*Das Schotterwerk*

Die Steinbrüche und Schotterwerke bei Roßdorf und bei Nieder-Ramstadt der Odenwälder Hartstein-Industrie A.-Ges. verarbeiten verschiedene Gesteine und bilden durchaus getrennt Betriebe, liefern aber Produkte, die die gleiche Verwendung finden, nämlich hauptsächlich Straßenschotter, aber auch Pflastersteine, Kleinpflaster, Mosaiksteine usw.

(Das Basaltwerk Roßberg bei Roßdorf)

...

## Das Hartsteinwerk zu Nieder-Ramstadt

Während der Basalt des Roßberges eine geologisch einheitliche Masse bildet, zeigt der am Bahnhofe Nieder Ramstadt-Traisa auf dem Wingertsberge (227,6 m Meereshöhe) gelegene Steinbruch eine ziemlich komplizierte Zusammensetzung. Das herrschende Gestein ist Diorit, d.h. ein mittel- bis fast feinkörniges, im wesentlichen aus Feldspat und Hornblende zusammengesetztes Massengestein. Dasselbe ist in glutflüssigem Zustande bei der Entstehung des Odenwaldes als Gebirge in Schichtgesteine eingedrungen, die es umkristallisiert und zum großen Teile aufgeschmolzen und innig mit seiner eigenen Masse vermischt hat.

Jene Schichtgesteine dürften ursprünglich eben solche Schalsteine gewesen sein, wie sie sich noch gegenwärtig in unverändertem Zustande an manchen Stellen des rheinischen Schiefergebirges vorfinden. Aus diesen sind nun aber durch die Berührung mit dem glutflüssigen Diorit dichte schwarze Hornfelse von großer Zähigkeit geworden, Gesteine, die zwar auch in der Hauptsache aus Feldspat und Hornblende bestehen, aber unter dem Mikroskop ein ganz anderes Gefüge zeigen als jene. Solche Hornfelse, von den Steinarbeitern wegen ihrer Ähnlichkeit mit dem Basalt ebenso genannt, finden sich z. B. am Eingange des Bruches an der Nordwand nach Westen zu, in der tiefsten Abbau-Sohle an der Südwand und im westlichen Teile des Bruches.

Geht man an der Nordwand des Bruches vom Eingange nach Westen, so sieht man an der Grenze von Diorit und Hornfels, wie der erstere in zahllosen Adern und mächtigen Gängen in letzteren eindringt und wie er zahllose, von ganz kleinen bis zu sehr großen Massen wechselnde Teile desselben losgerissen und in sich eingeschlossen hat. Vielerorts kann man aber eine scharfe Grenze zwischen beiden Gesteinen überhaupt nicht sehen, sondern es ist ein Mischgestein aus beiden entstanden, von feinem Korne und schwarzer Farbe. Solche sind durch den ganzen Bruch sehr verbreitet, so daß man annehmen muß, daß der Diorit bei seinem Empordringen überaus zahlreiche Hornfelschollen in sich eingeschlossen und mit sich verschmolzen hat.



*Die Bremsberg-Anlage*

Außer Hornfels und Diorit sieht man nun noch ein drittes Gestein, nämlich Granit, der in bald nur Zentimeter dicken Adern, bald in Gängen, die bis über 20 m Mächtigkeit erreichen, die beiden ersteren durchdringt. Irgend eine Regelmä-

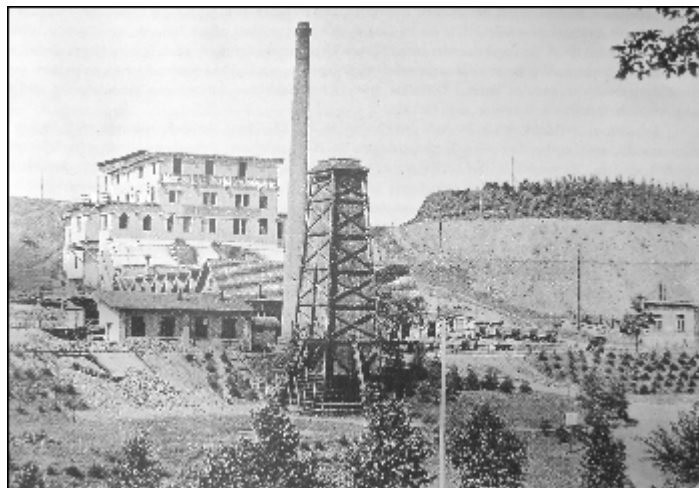
Bigkeit in ihrem Auftreten ist nicht festzustellen, sondern sie erweitern und verschmälern sich oft ganz plötzlich und keilen oft ganz unvermutet rasch völlig aus.

Wie man bei einer Besichtigung des Bruches leicht wahrnimmt, wird derselbe von zahlreichen Spalten nach den verschiedensten Richtungen hin durchsetzt, an denen, wie ihre Streifung und Glättung zeigt, sich auch vielfach Verschiebungen der Gesteinsmassen vollzogen haben. Hierbei ist es häufig zu Zertrümmerungen der Gesteine in der unmittelbaren Nachbarschaft der Spalten gekommen und es haben sich dabei auch chemische Vorgänge abgespielt, die ihren Ausdruck hauptsächlich in der Bildung eines lebhaft gelblich-grünen Minerals, des Epidots, gefunden haben. Dieser hat meist die gegeneinander verschobenen Gesteinsteile außerordentlich fest verkittet, so daß solche Stücke in der Brechmaschine meist nicht mehr auf den früheren nun von Epidot erfüllten Spalten zerbrechen, sondern neben denselben oder quer zu ihnen. Derartige, von grünen Schichten durchsetzte Gesteinsstücke sind daher keineswegs als Straßenschottersteine unbrauchbar.

Der Abbau vollzieht sich z.Zt. auf den beiden . . . Terrassen, von denen aus die etwa 1 cbm fassenden Wagen auf den im Bilde sichtbaren Bremsberge direkt dem Schotterwerk zugeführt werden. Es werden bei zehnstündiger Arbeitszeit im täglichen Durchschnitt 350 Wagen befördert und verarbeitet. Von hier aus gelangt das zerkleinerte und sortierte Material auf einer kurzen Lokomotivbahn, die auf hölzernem Viadukte die Kreisstraße übersetzt, zu der Verlade-Station am Bahnhofe Nieder-Ramstadt-Traisa der Qdenwaldbahn.

Das spezifische Gewicht der Hornfelse schwankt von 3,04-3,2, ist also recht beträchtlich. Auch die Druckfestigkeit ist hoch, nämlich 3420-3970 ko für das qcm. Als Abnutzung ergaben sich für Würfel von 5,5 cm Kantenlänge bei 200 Umdrehungen der Gußeisen-Scheibe auf dem Normalradius 49 cm, im Mittel 9,6 Gramm gleich 3,1 ccm.

...



*Das Brecherwerk*

Daß eine solche Massenentnahme nicht ohne Einfluß auf das Landschaftsbild bleiben kann, ist selbstverständlich. Der höchste Punkt des Roßberges ist schon durch den Abbau beseitigt und mit dessen Fortschreiten wird der Berg allmählich wieder eine Kraterform annehmen, wie er sie ursprünglich wohl einmal gehabt hat und wie sie der Wingertsberg trotz seiner ganz anderen Entstehungsge-

schichte heute schon zeigt. Den Gegensatz, der sich aus dem Kampfe zwischen den Bedürfnissen der Technik und der bis zu einem gewissen Grade wohlberechtigten Forderung nach der Erhaltung der landschaftlichen Schönheit ergibt, sucht die Odenwälder Hartstein-Industrie dadurch zu mildern, daß sie die beträchtlichen Halden, die eine recht unerwünschte Begleiterscheinung des Steinbruchbetriebes bilden und die ganz besonders störend im Landschaftsbilde auffallen, soweit als möglich bepflanzt und dadurch verhüllt.

\*\*\*

*Dazu der Verfassers der Schrift „Feldbahnen der Odenwälder Hartstein-Industrie“, aus der die vorstehende Abhandlung aus 1911 entnommen ist:*

„. . . Beachtenswert . . . der letzte Absatz im Text der Abhandlung mit dem Hinweis auf Rekultivierungsmaßnahmen und die Einsicht in eine – *wenn auch nur bis zu einem gewissen Grade* – wohlberechtigte Forderung nach Umweltschutzmaßnahmen. In jener Zeit immer noch hektischen industriellen Aufbruchs – wie oft genug auch noch heute – durchaus lobenswert und absolut keine Selbstverständlichkeit.“